

Christuskirche zu Rheinfeldern

Kantate – Sonntag, den 2. Mai 2010

Predigt zu Kol 3,12-17:

So zieht nun an als die Auserwählten Gottes,
als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen,
Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;
und ertrage einer den anderen und vergebt euch
untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern;
wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!
Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der
Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen
seid in einem Leibe, regiere eure Herzen; und seid dankbar.

Lasst das Wort Christus reichlich unter euch wohnen:
lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
singt Gott dankbar in euren Herzen.
Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Joachim Kruse, Pfr.

I.

Kantate! Singt!

So einen schönen Namen hat dieser Sonntag. Denn singen verbindet.

Verbindet alt und jung, Mann und Frau, Bass mit Sopran.
Singt! So möchte ich an diesem Sonntag allen Menschen zurufen.

Singen verändert nämlich auch – die es tun und die es hören. Singen trägt zur Verständigung bei, hilft gegen die Angst, gibt Freude ihren schönsten Ausdruck.

Singt! Miteinander! In Harmonie! Gegensätze müssen nicht aufgehoben werden, sie dürfen sein, sie müssen sein: Höhen und Tiefen, laut und leise, alles zusammen ergibt erst ein harmonisches Ganzes.

Keiner muss sich verstecken.

Keiner seine Stimme verstellen. Singt aus voller Kehle.

„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn ER tut Wunder“, so jubelt der Wochenpsalm.

II.

Das klingt alles gut heute und hier - wäre da nicht unser Wort für die Woche am heutigen Sonntag. Das erschlägt uns erstmal mit einem Forderungskatalog. Mit ganz vielen wichtigen Themen, neun an der Zahl. Sie sollen unser Christenleben prägen. Und darüber könnte man eher in einer Predigtreihe nachdenken, so gewichtig sind sie: Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, Vergebung, Liebe, Vollkommenheit, Dankbarkeit.

Ja, wichtig und nötig ist das alles und - haben wir das alles auch. Das wissen wir. Aber dennoch geht es mir dabei wie Kindern, denen die Eltern sagen: „Mach dies und lass das, tu dies und hör auf mit dem. Und denk dran! Und vergiß

nicht...!“ Die Kinder stellen auf Durchzug. Dieses Lied kennen sie schon, sie hören nicht mehr hin, sie gehen ihre eigenen Wege, oft zum Ärger ihrer Eltern.

Natürlich wissen wir das – bei einem Text aus der Bibel auf Durchzug stellen, das gehört sich für uns als Gottesdienstbesucher und -besucherin nicht. Wir wollen ja hören und verstehen, nachdenken, uns verändern, wir suchen nach Antworten für unser Leben. Wie finden wir Zugang zu Gott und unserer Welt? Was hilft uns, Gottes Wort, SEINEN Willen – aber auch SEINE Verheißungen, SEINEN Trost für uns besser zu verstehen, zu spüren, tiefer zu glauben und hoffen und lieben?

III.

Die Antwort gibt das Bibelwort für heute selbst – auf ganz erstaunliche Weise. Denn nach allen Ermahnungen und Aufzählungen, wie christliches Leben zu sein hat, da schreibt Paulus: “Singt, singt Gott, singt Gott dankbar in euren Herzen!“ Eine erstaunliche Antwort, finde ich. Denn schon sind wir beim Thema unseres Sonntags – und vielleicht auch beim Thema unseres Lebens: Singt! Begebt euch auf eine andere Ebene als sonst! Geht weg vom Kopf, der alles begreifen und erklären will, geht in euer Herz, und fragt nach den Tönen und seinen Schwingungen dort! Behaltet die Linie und die Struktur, die ihr im Kopf habt, aber besinnt euch: Ihr seid mehr als Kopf! Mehr als nur der Verstand macht euch aus. Und euer Glauben, Hoffen und Lieben!

Geh in dein eigenes Herz! Was wird da über dich, dein Leben, deinen Glauben zum Schwingen und Klingeln kommen? Wird es ein Klagelied sein? Ein Freudenlied, ein Loblied?

Mancher wird sagen: zum Singen muss man fröhlich sein und unbeschwert. Oder: in meine Einsamkeit dringt keine Musik. Oder: meine Schmerzen sind so stark, dass ich eher schreien als singen möchte. Oder: ich habe so viele Sorgen, da bleibt mir jeder Ton im Halse stecken.

IV.

Die breite Palette der Kirchenmusik sagt uns: Musik bringt nicht nur Lob zum Ausdruck, sondern auch Klagen, Trauern und Schmerz. Sie vermag es sogar oft viel stärker und intensiver auszudrücken. Weil hier eine ganz andere Dimension, eine ganz andere Tiefe erreicht wird. (Wir erleben es ja gleich, in der Kantate von Johann Sebastian Bach – *Nach dir, Herr, verlangst mich!*)

Und doch gibt es bei Bach wie auch bei anderen Komponisten daneben auch ganz andere Töne. Das „*Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben*“ in Brahms „*Deutschem Requiem*“ z.B. Das vermag kein Prediger so ausdrucksstark zu sagen! Oder bei Bach in der bekannten Motette das „*Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.*“

Johann Sebastian Bach hat unter seine Werke stets „*Soli Deo Gloria*“ geschrieben – Gott allein die Ehre! So hat er seine Musik verstanden. Und so soll seine Musik (die folgende Kantate) auch von uns verstanden werden – wenn wir nach dem Lied unsers Lebens gefragt werden und nach dem, was uns da führt und trägt und in unserem Herzen schwingt. Das wird sich immer in der Spannung von Lob- und Klagelied bewegen, beides gehört zu uns.

Und wenn wir uns so an Gott wenden, mit unseren Lob- und Klageliedern, werden wir merken, dass wir mit IHM, mit uns selbst „stimmig“ werden. Gott in uns unser Lebenslied

einstimmt. Wie ein cantus firmus, wie eine führende Melodie, geht Gott mit uns.

V.

Musik kann das, zur Mitte finden, Sinn stiften. Kann trösten, befreien, heilen. Denken Sie nur an die Geschichte im Alten Testament von David und König Saul. Er ist schwermütig und krank, depressiv würden wir heute sagen. „*Und David nahm die Harfe und spielte drauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es war besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm*“. (1. Sa. 16,23)

Musik kann neue Saiten in mir zum Klingen bringen. Musik kann mir zeigen, wie Gott auch mich geschaffen hat: offen, sensibel und weich.

Musik kann mir eine Sprache geben, wenn Worte mir zu wenig sind. Das gilt für traurige und fröhliche Zeiten. Ich kann mich freisingen. Denn was aus mir heraus geklagt – und geweint wurde, liegt nicht mehr als Last auf mir.

Singen wir also. Und unser Tag wird anders sein, wir werden anders, unsere Umwelt wird uns anders erleben – und wir werden sie anders sehen.

Singen wirkt Wunder. Wunder des Lebens. Wunder Gottes.
Kantate Domino!

VI.

Das erleben wir auch in der nun folgenden Kantate Johann Sebastian Bachs. Gut 22 Jahre jung war Bach bei dessen Entstehung und in Weimar tätig. Er zitiert Psalm 25. Das ist ein Gebet eines einzelnen Menschen in Not. Der Beter aber vertraut Gott, erhofft sich bei IHM Rettung.

Bach nimmt dieses Fragen existentiell auf. Musikalisch zurück genommen gestaltet – ursprünglich nur zwei Violinen, Continuo und Fagott – steht dieses Fragen und Ringen im Vordergrund. Das wird in der heutigen Aufführung unter der Leitung von Rainer Marbach von der Ev. Kantorei und den Solostimmen bewusst nachempfunden.

Im Schlusssatz findet dieses Suchen eine Antwort. Freude kommt ins Leben, Kraft und Schutz. Das alles schenkt Gott, denen, die IHM vertrauen. Durch Christus. Er hilft mir. Er steht mir und uns zu Seiten, täglich.

Sodann: Singt!
Kantate Domino!
Amen.